

# Zeitschrift

des

## MUSEUM

### FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 11. Linz, Mittwoch den 20. April 1842.

#### Oesterreichische Helbensagen.

Von A. Ritter v. Spaun.

#### Einleitung.

In den Anfängen aller Geschichte erscheinen großartige, einfache Charactere, starke, naturgemäße Empfindungen, wundervolle Thaten und Schicksale, welche ewig im Menschenherzen Anklang finden werden. Unter ihrem Einfluß gestalteten sich Massen, Stämme, Völker. In den folgenden Zeiten, welche sich der errungenen Ordnung und Sicherheit zu erfreuen hatten, entstanden Sagen, die das Gedächtniß an eine große Vergangenheit festzuhalten, auf die Jugend und die fernere Nachwelt zu bringen suchten. Sie sprangen allenthalben wie Quellen aus dem Schooße der Erde, geschwängert von edlen Metallen und anderen Producten der jugendlichen Schöpfung; allein nur zu bald wurden in den Niederungen durch Beimischung irdiger Bestandtheile, die Quellen getrübt, und es folgten andere Zeiten, in denen urkräftige Thaten und Empfindungen erloschen, die mit den Sagen nur mehr ein phantastisches Spiel trieben, oder nur in den Fragen ihres Zeitspiegels Wohlgefallen daran fanden — die endlich selbst der Sagen nicht mehr gedachten.

Dies ist ein Theil unserer Geschichte! — Freuen wir uns aber, daß uns hier das von der Natur der Quellen entnommene Gleichniß verläßt, freuen wir uns einer Gegenwart, die sich eines Besseren besann, die sich gedrungen fühlt, aus dem tiefen Vorn der Geschichte zu schöpfen, den Schutt hinweg zu räumen, der ihn bedeckt. Unsere geistigen, wie unsere materiellen Interessen fordern Eindringen in die Tiefe; längst entschwundenes, geistiges Leben zu ergründen, ist uns Bedürfniß geworden wie die Vegetation der Urwelt zu unseren industriellen Zwecken. Wir brauchen Vergangenheit in jeder Beziehung!

Je ferner die Ereignisse liegen, die den Stoff einer

Sage bilden, desto flacher, unkenntlicher wird die Erzählung; die einzelnen wahren, lebendigen Züge verschwinden allmählig, der willkürlichen Zusätze werden immer mehr. Wer kann am Ende Wahrheit von Dichtung, Erlebtes von Erträumtem unterscheiden, wer von dem Vorhandenseyn einer Sage auf irgend eine im Volkscharacter wurzelnde Eigenthümlichkeit schließen? Die Sagen unserer Zeit gleichen abgegriffenen Münzen, die uns kein erkennbares Bildniß mehr zeigen, keinen Schluß auf Zeit und Ort der Prägung erlauben. Und doch fühlen wir das Bedürfniß nach Sagen, in denen Kraft und Wahrheit liegt; in Ermanglung solcher wird der verworrenen geistig-toden Volkserinnerung ein Traumleben in modernen Formen und Gewändern angefüllt, und wo wir damit nicht ausreichen, borgen wir die Fabeln des Orients, wie des fernen Norden zum Spiele unserer Phantasie.

Um so größeren Werth müssen jene Sagen für uns haben, die unmittelbar aus einer Zeit stammen, in welcher alle Charactere und Verhältnisse einfacher, großartiger, und darum poetischer waren, als in den folgenden Jahrhunderten, für deren uralten Bestand es historische Zeugnisse gibt, die meistens noch den doppelten Vortheil gewähren, daß sie Charactere und Ereignisse schildern, die über unsere Geschichtschreibung hinaufreichen, die nur in lebendiger Geschlechts-tradition oder Volkserinnerung sich erhalten konnten, und daß sie selbe wieder im Spiegel ihrer Zeit darstellen, die uns beinahe so fremd geworden ist, wie die deutschen Zustände vor oder während der Völkerwanderung. So erneuern die Helbensagen aus der Zeit der Kreuzzüge nicht nur das Andenken an die Helden der Völkerwanderung, sie geben uns auch ein so treues Bild der Zeit ihrer Bearbeitung, daß mit Recht die Geschichtsforscher jene Helbensagen als authentische Quellen zur Schilderung des 12. und 13. Jahrhunderts benützen.



Den größten Werth aber haben solche Sagen, wenn sie sich auf bekannte geschichtliche Thatfachen, Charactere, Localverhältnisse beziehen, wenn die Züge der Sage das Bild von Characteren ergänzen, von denen die Geschichte nur unvollständige Umrisse gibt, wenn sie irgend eine bestimmte Gegend zum Schauplatz denkwürdiger Ereignisse weihen. Keine Gegend Deutschlands ist wohl reicher an solchen Sagen aus dem Zeitalter der Heldendichtung als Oesterreich; allein, nachdem sie in der Volkserinnerung erloschen, nachdem die seltenen Handschriften in die Hände kunstliebender Sammler in entfernten deutschen Gegenden gerathen waren, in unzugänglichen Archiven moderter, oder Jahrhunderte hindurch im Staub der Bibliotheken begraben lagen, mußten wir die Ehre der Wiederauffindung, die Sorge für ihre Erklärung und Erläuterung größtentheils andern überlassen, die aber eben darin wieder die größten Schwierigkeiten fanden, daß die 6 bis 700jährigen Dichtungen nicht in die Spezialgeschichte, in die topographischen Verhältnisse der Gegenden paßten, in denen sich die Handschriften vorfinden.

Nur durch rüstiges, tiefes, vielseitiges Forschen konnten allmählig die Hindernisse beseitigt werden, die dem Verständniß derselben im Wege standen. In sprachlicher Hinsicht wurde Unglaubliches geleistet, es entstanden Sprachlehren und Wörterbücher, die für das Studium der deutschen Sprache, so wie jene der verwandten Stämme immer von größter Wichtigkeit bleiben werden, aber die näheren historischen, genealogischen, topographischen Beziehungen, welche auf die Heimath der Sagen die sichersten Schlüsse hätten ziehen lassen, wurden nicht mit gleichem Erfolge erforscht; diese herauszusuchen und nachzuweisen ist nun unsere Pflicht, wenn uns der Ruhm des Vaterlandes nicht gleichgültig ist, wenn wir uns des deutschen Namens nicht unwerth zeigen wollen.

Im weiten Ansholen über den Ursprung und die Deutung der Sagen ist eine Literatur erwachsen, zu welcher das dornige Gestrippe der Schulgelehrtheit, eifernden Schulgezänks den Zutritt erschwert, und der einfache Text der Sagen bleibt dem Ungelehrten unverständlich. Ich glaube also ein jedem Oesterreicher, und da die besonderen localen Nachweisungen zum vollkommenen Verständniß unerläßlich sind — auch jedem Deutschen, dem mehr an Ergründung der Wahrheit als an Befriedigung beschränkter Nationalneugierde gelegen ist — willkommenes Werk zu unternehmen, wenn ich aus dem großen Kreise deutscher Heldensagen jene ausscheide, die zunächst uns angehören, deren Schauplatz unsere Heimath, deren Helden unsere Vorfahren sind; wenn ich ungeschminkt, klar und faßlich ihren Inhalt erzähle, Proben der ihnen eigenthümlichen Anschauung und Darstellungsweise gebe,

und ihren Zusammenhang unter sich, und mit unserer Geschichte und Topographie nachweise.

Aus mehreren Gründen will ich mit dem Heldengedichte Pitrolf den Anfang machen; es gehört zu jenen, die am wenigsten bekannt geworden sind; die einzige Handschrift wurde erst im Jahre 1816 in der k. k. Ambrosiansammlung von dem verdienstvollen Custos Primiser vorgefunden, die einzige Ausgabe davon befindet sich in van der Hagens und Primisers Heldenbuch (Berlin 1820). Kein Comentar erläutert das durch seine Weitläufigkeit ermüdende Gedicht, und der ungerechte Tadel mit dem Gervinus in seiner Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen den Sänger des Pitrolf überhäuft, dürfte manchen abschrecken, sich mit dem Inhalt desselben bekannt zu machen; und doch ist gerade der Inhalt für uns von besonderer Wichtigkeit, denn die Sage erzählt von der Erwerbung der Steyermark durch einen ausgewanderten westgothischen Fürsten, einen Bundesgenossen Atilas, von der Erbauung der Burg und Stadt Steyer; alle Helden der Sagen von Dietrich und den Nibelungen erscheinen auf dem Kampfplatze, der genaue Zusammenhang mit diesen ist so augenscheinlich, die Beziehungen auf Oesterreich sind so vielfältig und unwiderleglich, daß unmöglich dagegen irgend eine Einwendung gemacht werden kann, daß Jeder unser Heldengedicht als ein Glied der Kette anerkennen muß, die der gothische und lombardische Sagenkreis bildet.

(Fortsetzung folgt.)

## Vericht

über die

### meteorologischen und magnetischen Beobachtungen,

angestellt auf der Sternwarte in Kremsmünster im Jahre 1841.

Von Marian Koller,

Director der Sternwarte zu Kremsmünster.

#### I. Meteorologische Beobachtungen.

Die meteorologischen Beobachtungen wurden mit denselben Instrumenten, wie in den vorausgehenden Jahren angestellt, und die im Museal-Blatte 1840, No. 3, näher beschrieben wurden. Die vorkommenden Längenmaße sind sämmtlich Par. Fulle, die Gewichte Par. Grane, die Temperaturen sind in Graden Réaumur's angegeben, und das Barometer auf 0° Réaumur reducirt.



## A. Beobachtungen des Luftdruckes.

Monat.	Mittlerer	Höchster	Tiefster	Monatl. Schwan- fung.
	Barometerstand.			
Jänner	26".7746	27".365	26".009	1".356
Februar	7862	075	367	0.708
März	9513	458	370	1.088
April	7484	198	255	0.945
Mai	8870	217	621	0.596
Juni	8241	102	421	0.747
Juli	8394	058	521	0.557
August	9323	211	615	0.598
Septbr.	8848	169	607	0.562
October	6719	206	006	1.200
Novemb.	8888	391	154	1.237
Decemb.	7524	085	237	0.848
Mittel:	26".8284	27".225	26".348	0".868

Diese Ergebnisse des Luftdruckes bieten manches Bemerkenswerthe dar. Ueberhaupt blieb der Luftdruck des verflossenen Jahres unter dem aus mehreren Jahren sich ergebenden Mittel. Neunjährige Beobachtungen geben nählich für den mittleren Luftdruck:

Im Frühlung	26".8710
» Sommer	26. 9059
» Herbst	26. 8791
» Winter	26. 9251
» Jahre	26. 8921.

Das verflossene Jahr gibt aber für den Luftdruck:

Im Frühlung	26".8622
» Sommer	26. 8653
» Herbst	26. 8152
» Winter	26. 7711
» Jahre	26. 8284,

also Größen, die mehr oder weniger unter dem normalen Mittel zurückblieben. Der oft tiefe Barometerstand bei sonst schönem Wetter, wurde auch wirklich von allen, die sich um das Steigen und Fallen des Quecksilbers kümmern, bemerkt, und nicht selten hörte man die Bemerkung über die Unzuverlässigkeit des Barometers als Witterungs-Anzeiger.

Lamig, aber wahr, schreibt Dove \*) über dieses Thema: »Wenn eine bedeutende Entdeckung, wie die des Barometers, auf einmal den Kreis unsers Wissens von der Natur erweitert, so hofft man in der Freude über das Gefundene gewöhnlich, daß sich nun alle Räthsel

lösen werden, mit denen uns die Natur umgibt. Kaum weiß man, daß die Luft schwer sey, kaum hat man bemerkt, daß sie nicht immer mit gleichem Gewichte drücke, so heißt das Barometer auch schon Wetterglas. — War jener Name übereilt? Aber wir finden noch heute Skalen, die oben mit »sehr schön« anfangen, durch »veränderlich« hindurchgehen, und sich je tiefer desto mehr verschlimmern, ja wir lesen in den Zeitungen, daß das Barometer bis unter »Erdbeben« gesunken sey. Hier haben wir also ganz bestimmte Erscheinungen nach Zoll und Linien angegeben, Skalen, als deren Nullpunkt man den Untergang der Welt schreiben könnte. Es fragt sich nur, wer diese Skalen gegeben, wer dafür einstehen soll, daß sie richtig seyn. Die Physiker? Aber in einem physikalischen Kabinete findet man Barometer ohne Wetterkalen, und ein anständiger Mechanikus wird sich ungern dazu verstehen eine zu verfertigen, ja sie sind so in Mißcredit gekommen, daß man aus Spott vorgeschlagen hat, sie beweglich zu machen, um, wenn sie nicht den Erscheinungen entsprechen, beliebig nachzuschieben, bis alles wohl übereinstimme. Wie mag es nun wohl kommen, daß ein erkanntes Vorurtheil nicht frischweg verworfen werde? Der Grund ist wohl ein doppelter; die Physiker wissen, daß ein Vorurtheil doch immer ein Urtheil sey, sie vermuthen also, daß etwas Wahres wohl zum Grunde liegen möge, die andern finden aber eine Genugthuung darin, mit den Reflex wie über ihrem Barometer zu stehen, das so oft falsch gehe, so wie man sich amüßirt, wenn im Kalender gelindes Wetter eintritt, während man in Wirklichkeit fast vor Kälte stirbt.« —

So weit Dove. Das Barometer kann wirklich nichts anderes angeben, als die Größe des zur Zeit der Ableitung Statt findenden Luftdruckes. Mit einem hohen Luftdrucke steht das schöne, und mit einem niedern das schlechte Wetter in keinem nothwendigen Zusammenhange. Das öftere Zusammenfallen beider berechtigt noch nicht zum Schlusse, daß es allzeit eintreffen müsse. Die Veränderungen des Luftdruckes sind vorzüglich von der Temperatur abhängig, und allem, was sie bedingt. Wird in einem Orte die Luft erwärmt, so steigt sie in die Höhe, fließt links und rechts ab, der Luftdruck vermindert sich, und das Barometer fällt. Das Gegentheil erfolgt bei abnehmender Temperatur. Dieses lehrt eine auch nur kurze Zeit gepflogene Beobachtung beider Instrumente.

Darauf gründet sich auch die schon lange bekannte Thatsache, daß die Windrichtung auf den Stand des Barometers einen bedeutenden Einfluß ausübt. Bei aus der südlichen Hälfte des Horizonts wehenden Winden steht das Barometer tiefer, als bei den aus der Nordhälfte kommenden, aus dem einfachen Grunde, weil er-

\*) Dove's meteorologische Untersuchungen S. 71.



flere und wärmere, letztere kältere Luft zuführen, mithin die Temperatur der über uns lastenden Atmosphäre im ersten Falle erhöhen, im zweiten herabstimmen. Da wärmere Luft mehr Dünste enthalten kann, als die bei uns vorhandene kältere, so erfolgen dann bei südlichen Winden, also bei tiefem Barometerstande, oft Trübung des Himmels und wässerige Niederschläge. Kalte Winde führen gewöhnlich trockenere Luft, als die unsrige, sie setzen den Himmel aus, das Barometer steigt, und wir haben schön Wetter. Was aber oft erfolgt, geschieht deshalb nicht immer, und wir können tiefen Barometerstand mit schönem, und hohen mit schlechtem Wetter haben.

Wir sehen aus dem Gesagten, daß zur gründlichen Beurtheilung des Ganges des Barometers die Kenntniß seines mittleren Standes bei verschiedenen Winden, oder die Kenntniß der sogenannten barometrischen Windrose unerläßlich ist.

Aus achtjährigen Beobachtungen habe ich für Kremsmünster folgenden Barometerstand bei den 8 Hauptwinden abgeleitet:

N	26''954
NO	961
O	851
SO	675
S	658
SW	800
W	899
NW	905

Es steht demnach das Barometer bei O, SO, S und SW Winden unter dem mittleren Barometerstande unseres Ortes, bei N, NO, W und NW aber über demselben. Der höchste Barometerstand fällt zwischen N und NO auf den Punkt der Windrose

N 36° 58' O, und der tiefste auf O 70° 58' S. \*) Wenn man, wie es bei den mit Wetterstufen versehenen Barometern gewöhnlich geschieht, zu dem mittleren Barometerstande »veränderlich« setzt, so müssen alle Winde des südlichen Horizontes schlechtes, alle des nördlichen schönes Wetter bringen. Wie wenig dieß naturgemäß ist, zeigen die früher gepflanzten auf Theorie und Erfahrung gegründeten Betrachtungen; abgesehen davon, daß der mittlere Barometerstand auch durch die Meereshöhe eines

\*) Es läßt sich allgemein der Stand des Barometers für unseren Ort bei verschiedenen Winden durch folgenden Ausdruck darstellen:

$$B = 26''8554 + 0''1403 \sin. [n. 45^\circ + 99^\circ 58'] + 0''0600 \sin. [n. 90^\circ + 318^\circ 39']$$

wo die Winde von Nord durch Ost und Süd geahrt werden.

Ortes bedingt ist, und sich nicht nach der gradirten Skala richtet.

Die Liebe zum Studium der Natur, ihrer Erscheinungen und Gesetze, die in der neuesten Zeit so erfreulich in immer weiteren Kreisen sich ausbreitet, wird endlich, wir wollen es hoffen, auch die wirklich sinnlosen Wetterstufen von den Barometern entfernen, und getrost können wir der wunderthätigen Zeit anvertrauen, was auch der beste Wille, mit eben so tiefer Einsicht gepaart, zur Unzeit nicht leisten kann. Hat ja das Kalenderwesen durch dieselbe schon so manche Gestaltung zum Besseren erfahren; in unseren Kalendern finden wir keine Lage mehr angegeben, wo es gut ist: sich zur Ader zu lassen, die Haare zu scheeren u. dgl. m. Die Witterungs-Prophezeiungen freilich dürfen noch nicht wegbleiben, weil es noch nicht an der Zeit ist. Dieß hat vor nicht vielen Jahren eine Akademie der Wissenschaften, in einem intelligenten, uns nicht gar fernen Lande, erfahren, deren Kalender fast keinen Absatz fand, weil er alles, genauer als manche seiner Namensgenossen, angab, nur keine Wetter-Anzeigen. —

Doch damit wir über das ursprüngliche Phänomen des geringen Luftdruckes im verflossenen Jahre zum Schlusse kommen: Das Barometer blieb im Jahre 1841 unter dem mittleren Stande, weil wir in demselben häufiger, als in vielen anderen, Winde von der südlichen Hälfte des Horizontes hatten.

(Fortsetzung folgt)

### Vermehrung der Sammlungen

des Francisco-Carolinum für Oesterreich ob der Enns und Salzburg vom 1. bis letzten März 1842, wovon jene Gegenstände, bei denen keine andere Erwerbungsart namhaft gemacht wird, als Geschenke eingekommen sind.

#### A. Bibliothek.

I. Druckwerke. 1) Rosacearum monographia Auctore Leopoldo Trattinik, Volum. quatuor Vindobonae 1823. — Nomenclator botanicus, Auctore Ernesto Steudel, Med. Dr. Stuttgartiae et Tuebingae 1821; vom Herrn Jos. Edlen von Moor, k. k. Hauptzollamts-Controllor, als Aequivalent seines jährlichen Beitrages. 2) Petri Lambecii Hamburgensis Commentar. de augustissima bibliotheca vindobonensi — in 9 Folio-Bänden — Analecta Monumentorum omnis aevi vindobonensia opera et studia Adami Francisci Kollarii August. Bibliothecae vindobonens. primae Custodis. Vindobonae — in 2 Folio-Bänden — Regula emblematica sancti Benedicti, Opus posthumum admodum Reverendi Patris Bonifacii Gallner Monachi benedictini in Coenobio Mellicensi. Vindobonae 1783, in einem Bande; Widmung vom Herrn Wimmer, Factor der Quadratischen Buchdruckerei.

(Schluß folgt.)